Opfer des Eros

Autor(en): **Hügli, Eros**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und einen merkwürdig unbefriedigenden Eindruck hinterläßt. Gespielt wurde mit ehrlichstem Eifer: Frau Vera, die so lange außer Aktion gesetzt war, lieh der Isolde jene königliche Vornehmheit, die auch den stärksten Gefühlsausbruch nie unschön werden läßt; Herr Kaase darf den Tantris zu seinen besten Schöpfungen rechnen, und gleich vortrefflich in Maske und Spiel verkörperte Georg Koch den finstern Denovalin. Geradezu glänzend spielte Fräulein Ernst die kleine Rolle des Knaben Paranis; für das frühlingshafte, knospenherbe Aufjauchzen dieser Jünglingsseele fand sie restlos überzeugende Töne. Die neuen Dekorationen zeugten von Geschick und Geschmack; die architektonische Unklarheit im dritten Akt ist wohl billig auf Rechnung der kleinen Bühne zu setzen. Das Publikum spendete von Akt zu Akt steigenden Beifall.

März und April brachten uns zwei bedeutsame Gastspiele. Josef Kainz war wieder da und spielte, gesundheitlich leider nicht besonders gut disponiert, an drei Abenden die Titelrollen in „Richard II.", „Cyrano de Bergerac" und „Prinz von Homburg". Durfte der Künstler bereits mit einem Stammpublikum rechnen, so hat sich die endlich bei uns erschienene Irene Triesch ein solches zweifellos erworben. Wie Kainz und die Bertens, ist sie eine Künstlerin, deren Begabung mehr auf intellektuellem Gebiet liegt, die aber durch höchste Virtuosität auch gemütlich tiefgehende Wirkungen erzielt. Sie trat in „Maria Magdalena", „Elga" und „Frau vom Meere" auf und erntete großen Beifall. (Kainz spielte übrigens auch in Bern, die Triesch auch in Basel). Leider war ich verhindert, diesen beiden Gastspielen beizuwohnen, so wie mir eine bedeutsame Opernpremiere entging. Der Leser wird im folgenden von kompetenter Seite darüber orientiert.

Konrad Falke, Zürich.

Als starker Könner erweist sich der Westschweizer Pierre Maurice in seiner Oper „Misé Brun", deren zweimalige Aufführung an unserer Bühne die Initiative des schweizerischen Tonkünstlervereins ermöglichte. Das nach einem Roman der Madame Ch. Reybaud vom Komponisten verfaßte Buch schildert die Leiden der unglücklichen Rose Brun, die an der Seite eines eifersüchtigen ältlichen Gatten wohl die Stimmen des Lebens rufen hört, aber durch ihren frommen Glauben stets wieder zur Resignation geführt wird. In der breiten Anlage des Werkes dominieren die Monologe der Heldin. Der dadurch bedingten Monotonie des Werkes stehen in musikalischer Beziehung so entschiedene Qualitäten gegenüber, daß der Gesamteindruck ein überraschend günstiger ist. Wie sich die verschiedenen Elemente des Werkes, die auf der Durchführung einzelner Leitmotive angelegte Disposition der Szenen nach dem Vorbild Richard Wagners, die ungemein wirkungsvolle, namentlich in den Chören glückliche Verwendung provençalischer Gesänge, endlich die ariosen Partien in den Terzetten der Mädchen und der Cavatine des Marquis, trotz ihrer Verschiedenheit durch das Temperament des Komponisten zur charaktervollen Einheit zusammenschließen, wie die Tonsprache sich nie konventioneller Floskeln bedient, sondern in ihrer männlichen Ehrlichkeit und der Meisterschaft der Orchesterbehandlung ergreifende Momente erzielt, dies alles sichert dem Werk einen Ehrenplatz unter der zeitgenössischen Produktion. Es bleibt zu bedauern, daß die namentlich in ihrem solistischen und choralen Teil — die Fronleichnahmsprozession des Expositionsaktes geriet hervorragend gut — glänzende Aufführung des Werkes aus Repertoirrücksichten nicht über die erste Wiederholung hinauskam. Dem Komponisten und den Interpreten wurde bei der Premiere, die sich den Stuttgarter und Prager Aufführungen würdig anschloß, begeistert gehuldigt.

Hans Jelmoli, Zürich.

Opfer des Eros.

Der Maitag ging zu Ende mit Gesang,
Die Amseln jauchzten in den Blütenhägen:
Da schritt ich still auf alten Liebeswegen
Den abendgoldnen Waldesrand entlang.

Und wie ich schlendernd ging, gedacht' ich dein,
Was du mir bist und was du mir gewesen,
Und wieder war mir nah dein holdes Wesen,
Als gingst du mit mir durch den Abendschein.

Und nun entsann ich mich, wie wir vom Sterben
Einmal gesprochen, wandelnd diesen Pfad:
„Gott schütze uns're Liebe vor Verrat,"
Sprachst du; „es wäre mein und dein Verderben..

Denn ohne dich könnt' ich nun nimmer leben —
Am Fluße drüben liegt ein leckes Boot,
Dort stieg' ich ein und führe in den Tod .....
Sag', könntest du mir solche Tat vergeben?"

Nun stand ich still und mußte dich betrachten;
Dann rief ich eifernd: „Sprich, o sprich nicht so!
Ach, nie mehr würd' ich meines Lebens froh,
Ich weiß es wohl, es würde in mir nachten!

Was wär' ich ohne dich, mein Alles du?
Bei Tag und Nacht säh' ich dich weinend winken —
Da wär's wohl besser, mit dir zu versinken
Und Hand in Hand zu schreiten in die Ruh..."

So sprachen wir und blieben sinnend stumm;
Doch bald befiel dich jetzt ein herzlich Lachen:
„Ach was," sprachst du, „was reden wir für Sachen!
Zu jammern statt zu küssen! Sind wir dumm!"

So lachtest du und botest mir dein Mündchen
Und lehntest selig dich auf meinen Arm,
An meiner Brust dein Leben pochte warm,
Und Stund' auf Stund' zerrann uns wie ein Stündchen.

Der Maitag ging zu Ende mit Gesang,
Die Amseln jauchzten in den Blütenhägen:
Da schritt ich still auf alten Liebeswegen
Den abendgoldbeglänzten Wald entlang.

Wie ich so sinnend ging durch's Scheidelicht,
Vom Schreck getroffen meine Schritte hemmen
Mußt' ich auf einmal: hinter schlanken Stämmen
Lag da ein Mensch mit blutigem Gesicht...

Ein junger Mann... Und siehe, dort, nicht weit
Davon ein Mädchen in der Jugend Blüte —
Stumm, still; doch eine frische Wunde glühte
Auf ihrer Stirn, von Kirschblust überschneit.

Ihr edles Antlitz zeigte frischen Mut,
Die festgeschloss'nen Lippen kühnes Wagen,
Es war, als wollten sie vom Ende sagen:
Es kam von ihm, und also war es gut...

In Schönheit ging sie hin. An ihrer Brust
Stand nur das weiße Kleid ein wenig offen,
Als hätte sie — eh' sie das Blei getroffen —
Selig verschenkt des Herzens volle Lust.

Doch seine Leiche sprach von schwerem Kampf;
Die Wange, sonst geweiht von ihren Küssen,
War nun zerfetzt von fehlgegangnen Schüssen
Und seine Hände steif gekrallt im Krampf.

Seltsam: nur ihre beiden rechten Füße
Berührten sich, fast wie verstohlen, bang...
Ob einst durch sie der erste Funke sprang?
Jetzt gaben sie sich leis die letzten Grüße.

So lagen sie, indes die Amseln sangen,
Der Lenzwind Blüten streute auf den Tod,
Im Westen still verglomm das Abendrot —
Da bin ich dein gedenkend heimgegangen.

Emil Hügli, Chur.

Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Dr. Eugen Ziegler, Zürich.